

Gerhard Lohfink

# All meine Quellen entspringen in dir

Große Bibeltex te neu erkundet



# Inhalt

Vorwort .....	11
<b>TEIL I Grundlegendes</b>	
Das Zeitfenster .....	17
Die ausländische Frau .....	24
Ein außergewöhnlicher Briefanfang .....	29
Eben keine Utopie! .....	35
Das Opfer der Lippen .....	38
Die Macht der Bilder .....	47
Pharisäer und Zöllner .....	60
Gott schauen .....	70
Letzte Worte .....	74
Kant und die Folgen .....	79
<b>TEIL II Feste und heilige Zeiten</b>	
Adventliche Wachsamkeit .....	87
Weltliebe oder Weltdistanz? .....	90
»Gaudete!« – »Freuet euch!« .....	95
Was macht ein Fest zum Fest? .....	99
Maria und der Engel .....	107
Die Herkunft Jesu .....	112

Das helle Licht .....	117
Der weite Bogen des Weihnachtsfestes .....	125
Die Geburt des messianischen Volkes .....	128
Eine Begegnung im Tempel .....	132
Anlässlich der Taufe Jesu .....	140
Die Figur des Narren .....	145
Zwei Versuchungsgeschichten .....	153
Ein fatales Bußgebet .....	160
Betört und verführt .....	164
Verweile doch! du bist so schön! .....	168
Der Esel des Messias .....	173
Unser ältestes Osterlied .....	179
Der Geist gegen den Leib? .....	183
Mein Hirt ist der Herr .....	189
Der wahre Weinstock .....	200
Erhöht über alle Mächte .....	209
Geistesgeschichte .....	214
Geteilte Hostie – geteiltes Leben .....	229
Entscheidungen .....	234
Jesus und seine Jünger im Sturm .....	240
Irdisch-himmlische Liturgie .....	244
Maria, Urbild der vollendeten Kirche .....	251
Zum Fest Allerheiligen .....	254

### TEIL III Unterscheidungen

Der Stachel im Fleisch .....	267
Abraham wird erprobt .....	273
Bericht vom Zeck .....	277
Zur christlichen Sicht der Ehe .....	290
Gegenseitige Erlösung? .....	304
Der wahre Hirt und seine Herde .....	313
Eine Rede an Priesteramtskandidaten .....	322
Das Eucharistische Hochgebet .....	333
Wie kommt das Reich Gottes? .....	362
Danksagung .....	399
Liturgische Tabelle .....	401
Nachweis der Erstveröffentlichungen .....	405
Verzeichnis der Schriftstellen .....	407

## Vorwort

»All meine Quellen entspringen in dir« lautet der Titel dieses Buches. Der Satz stammt aus dem Alten Testament. Er bildet den Schlussvers des 87. Psalms. Das Bild von Quellen, die aus der Erde hervorbrechen, berührt uns. Nicht nur, weil frisches und reines Quellwasser auf unserem ausgebeuteten Planeten immer wertvoller wird. Nein, auch deshalb, weil Quellen zu den schönsten und geheimnisvollsten Naturphänomenen gehören.

»All meine Quellen entspringen in dir« – es liegt natürlich nahe, diesen Satz unmittelbar auf Gott zu beziehen. In einem jener neueren religiösen Lieder, die sich in den letzten Jahren viele Herzen erobert haben, heißt es:

*Alle meine Quellen entspringen in dir,  
in dir, mein guter Gott.*

*Du bist das Wasser, das mich trinkt  
und meine Sehnsucht stillt.*

*Du bist die Kraft, die Leben schenkt,  
eine Quelle, die nie versiegt.*

*Ströme lebendigen Wassers brechen hervor.*

*Alle meine Quellen entspringen in dir,  
in dir, mein guter Gott.*

Man spürt: Dieser Liedtext ist authentisch. Hinter ihm steht reale Erfahrung mit Gott. Die verwendeten Bilder sind biblisch, sie sind kraftvoll, sie reden uns unmittelbar an. Allerdings: In der Weise, wie sie hier eingesetzt werden, verfehlen sie den Richtungssinn von Ps 87. Denn in diesem Psalm geht es nicht um die Seele und ihren Gott. Beschworen wird ein ungeheuerliches Geschehen: Die Völker haben sich aufgemacht und ziehen nach Jerusalem (vgl. den Zusammenhang mit Ps 84,6–8). Sie

## Vorwort

---

kommen aus der ganzen Welt. Sie sind unterwegs zum Zion, zum Berg des Herrn. Sie möchten dort lernen, wie endlich Gerechtigkeit und Friede in die Welt kommen (vgl. Jes 2,2–5). Sie haben begriffen: Ihre Sehnsucht nach dem Ende der Gewalt kann sich nur erfüllen, wenn sie sich bei dem Gott bergen, der von diesem Weltenberg aus zu ihnen spricht.

Und dieser Gott ist in Ps 87 kein mahrender und erst recht kein drohender Gott, sondern einer, der jedem einzelnen Volk vom äußersten Westen bis zum äußersten Osten, vom Norden bis zum Süden das Bürgerrecht in seiner heiligen Stadt Jerusalem zuspricht. Er trägt sie in die Bürgerliste der Gottesstadt ein und schenkt ihnen damit Anteil an der neuen Welt, die er schaffen will.

Die Nationen begreifen, was da geschieht: Sie beginnen auf ihrem Weg zum Zion zu tanzen und zu singen. Und eine einzelne Stimme bricht *im Namen der neuen, endlich den Frieden findenden Weltgesellschaft* in den Ruf aus:

*All meine Quellen entspringen in dir.*

Dort, in Israel, am Gottesberg, am Zion, entspringen die Quellen wahren Lebens. Selbstverständlich gilt dieser Freudenruf letztlich Gott. Aber er verdrängt nicht das Werk Gottes in der Welt. Er überspielt nicht, wie Gott die Weltgesellschaft erreicht, sie verändert und zu ihrem Ziel bringt: *über* sein Eigentumsvolk, *über* Israel, *über* die Ekklesia.

Ps 87 steht damit nicht allein. Das gesamte Alte Testament, das gesamte Neue Testament, jedes Kapitel der Bibel spricht direkt oder indirekt davon: Gott braucht einen klar definierten Ort, um über diesen Ort die Welt zu verändern. Diese orts- und persongebundene Geschichte begann mit Abraham, ist gebunden an die Glaubensgeschichte vieler in Israel, erreicht ihren kritischen und entscheidenden Punkt in Jesus und ist trotz aller Hindernisse weiter im Gang – bis sie ihr alles umfassendes Ziel erreicht hat.

Ist also das neue Lied, das ich zitiert hatte, falsch? Nein, es ist richtig und berechtigt. Nur erfasst es – an seinem Haftpunkt

Ps 87,7 gemessen – lediglich einen kleinen Teil dessen, was zu seinem biblischen Hintergrund gesagt werden müsste. Die revolutionäre Aussage des Psalms ist zusammengeschrumpft zu in sich ruhendem Individualismus: Gott und der Einzelne, Gott und die Seele, Gott und das einsame Ich.

Der freie Atem von Ps 87 reicht viel weiter. Der Blick des Psalms weitet sich in die Zukunft. Und es geht nicht nur um die Not des Einzelnen. Es geht um die Not und die Sehnsucht der Völker. Zwar redet der Psalm von der Erfüllung ihrer Sehnsucht in mythischen Bildern – im Bild von dem alles überragenden heiligen Berg, der Paradiesesberg und kosmischer Mittelpunkt der Welt zugleich ist – sowie im Bild von der heiligen Gottesstadt, in deren Tempelbezirk die wahren Quellen des Lebens entspringen.

Doch diese mythischen Bilder sind Bausteine einer hochreflektierten Theologie: Gott geht es nicht nur um Israel. Es geht ihm um das Heil und den Frieden der ganzen Welt. Aber Israel ist der notwendige Vorort, ist Gottes Werkzeug, ist der Quellbezirk Gottes, damit die endzeitliche Revolution ihren Weg nehmen kann.

So viel zu dem Titel des vorliegenden Buches! Sein genauso wichtiger Untertitel lautet: »Große Bibeltexte neu erkundet«. Ich denke, mein Vorwort zeigt, was der Untertitel sagen will. Dieses Buch möchte heutige Engführungen biblischer Texte aufsprengen. Es will aufdecken, welche Wucht, aber auch welche Zuversicht und umwälzende Kraft in zahlreichen uns geläufigen oder auch nicht geläufigen Bibeltexten steckt. Manchmal greife ich auch weit über die Bibel hinaus – und man merkt erst am Ende des betreffenden Kapitels, dass alles auf einen biblischen Text hinauslief. Ich hoffe auf die Neugier meiner Leserinnen und Leser.

*Gerhard Lohfink*

## Das Zeitfenster

(Lk 13,1–9)

Es ist nun schon etwas länger her – es war in der Zeit, als das Navi gerade erfunden war und noch die Faszination des Neuen hatte – da geschah es, dass ein Mann in eine weit entfernte süddeutsche Stadt fahren musste. Er fuhr mit dem Auto und schaltete selbstverständlich sofort sein Navi ein. Es war bei ihm jeweils auf die zeitgünstigste Strecke eingestellt. Doch als der Mann die ersten Kilometer hinter sich hatte, sah er, wie schön der Tag und wie die Welt voller Farben war. Und die Fahrten über die Autobahn hatte er schon lange satt. Wen wundert's, dass er sich sagte: »Ich fahre heute nicht den günstigsten Weg. Ich will diesen Tag einmal ganz anders erleben. Ich wähle die kleinen Landstraßen und fahre einfach der Nase nach Richtung Süden.« Und er verließ den Zubringer.

Doch sein Navi wollte ihn unbedingt auf die Autobahn führen. Immer wieder mahnte ihn das Gerät freundlich aber bestimmt: »Bitte nach Möglichkeit rechts abbiegen!« oder: »In 200 Metern halbrechts einbiegen!« Oder es ertönte sogar ein scharfes: »Wenden Sie jetzt!« Ständig versuchte die Stimme, den Mann über immer neue Abzweigungen zur Autobahn zu bringen. Zugleich überstürzten sich auf dem Display die visuellen Signale: eine scharfe U-förmige Kurve, die »Wenden« bedeutete – Pfeile, die »Abbiegen« forderten – oder es erschien die Schrift: »Ihre Route wird neu berechnet.«

Zunächst amüsierte sich der Mann über die Penetranz seines Navis. Als ihn das Gerät aber schließlich nervte, stellte er die Stimme leise. Doch auch das war keine Lösung. Sein Fahrgenuss war noch immer gestört. Deshalb versuchte er, dem Navi für seine Fahrt eine neue Route einzugeben: Orte und Straßen Richtung Süden fernab der Autobahn. Dieser neu programmierte Weg deckte sich dann jedoch nicht mit der Strecke, die er tatsächlich fuhr, und die lästigen Fahrbefehle begannen von neuem. So schaltete er das Navi schließlich aus. Er wollte sich mit seinem Auto endlich einmal völlig frei bewegen, ganz so fahren,

## Grundlegendes

---

wie er selbst es wollte – immer dorthin, wo sich gerade verheißungsvolle Landstriche öffneten.

Wie herrlich war es, derart spontan zu fahren! Ahornbäume leuchteten links und rechts der Straße auf, als wären sie mit Gold übergossen. Er fuhr an Seen vorbei, durch herbstliche Wälder und ab und zu durch ein kleines Dorf, in dem Gänse noch auf der Straße herumliefen. Er entdeckte die Lust am Autofahren neu. In einem kleinen Städtchen stieg er aus und genehmigte sich ein herzhaftes Mittagessen mit Knödeln und Sauerbraten.

Am späten Nachmittag wurden die Herbstfarben noch intensiver, und irgendwann erschien, noch ganz in der Ferne, die blaue Alpenkette. Sein Ziel, die große Stadt, kam näher. Da erst schaltete er sein Navi wieder ein. Er hatte genug ›Landschaft‹ erlebt und war müde geworden. Und jetzt war er wieder froh über das Gerät und die Führung, die es ihm bot. Denn es brachte ihn sicher zu seinem Ziel mitten in der sich weit ausbreitenden Großstadt. »Sie haben ihr Ziel erreicht. Ihr Ziel liegt rechts«, verabschiedete ihn die nette Frauenstimme, die ihn am Morgen so genervt hatte.

Der Mann, von dessen Autofahrt ich nun ziemlich lange berichtet habe, war übrigens ein Pfarrer. Und wie das bei Pfarrern so geht: Was er bei seiner langen Fahrt über die Dörfer erlebt hatte, formte er am Sonntag danach zu einer Predigt. Zu einer Art Navi-Predigt. Natürlich erzählte er nicht von sich selbst, sondern von irgendeinem Mann, der im Auto unterwegs war. Aber was er erzählte, war haargenau seine eigene Reise, und es waren die Erfahrungen, die er dabei mit dem Navi gemacht hatte. Am Ende seiner Predigt schloss er die folgende Nutzenanwendung an:

»Ist das, was ich Ihnen da erzählt habe, nicht ein Abbild des menschlichen Lebens? Gott hat die Fahrt unseres Lebens schon längst vorgeplant. Er will uns sicher zum ewigen Ziel führen. Er will gleichsam unser Navigator sein. Doch wir wollen nicht. Immer wieder möchten wir etwas anderes. Ständig lassen wir uns verführen, folgen unseren Sehnsüchten, weichen ab von